

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 2309

Egon Schiele, Bildnis der Mutter des Künstlers (Marie Schiele) mit Pelzkragen

Dossier „LM Inv. Nr. 2309“

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Dezember 2012



Eigentümer	Leopold Museum - Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 2309
Künstler	Egon Schiele (Tulln 1890 - 1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Bildnis der Mutter des Künstlers (Marie Schiele) mit Pelzkragen
Datierung	1907
Material / Technik	Bleistift, Aquarell, Gouache und Deckweiß auf Papier
Maße	32,1 x 22,5 cm
Signatur	Sign. u. dat. li. o.: SCHIELE EGON 07.

Inhaltsverzeichnis

Provenienzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum

Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Zum Blatt	S. 7
B) Nachlass Egon Schiele	S. 9
C) Marie Schiele	S 12
D) Melanie Schuster, geb. Schiele	S. 14
Die von N. G. und Gertrude Peschka beantragte	
Nachtragsabhandlung	S. 14
Das Erbe von Melanie Schuster	S. 16
Die Kaufverträge zwischen Rudolf Leopold und Melanie Schuster	17
E) N. G.	S. 19
F) W. G.	S. 19
G) Rudolf Leopold	S. 20
H) Bildautopsie	S. 21

Provenienz zu einem Blatt von Egon Schiele:

Egon Schiele; Bildnis der Mutter der Künstlers (Marie Schiele) mit Pelzkragen; 1907; Bleistift, Aquarell, Gouache und Deckweiß auf Papier; 32,1 x 22,5 cm; Sign. u. dat. li. o.: SCHIELE EGON 07; LM Inv. Nr. 2309

Provenienzangaben in der Datenbank der Leopold Museum Privatstiftung

„1919 Nachlass Egon Schiele, Wien;

1919 Melanie Schuster, geb. Schiele (1886 – 1974)
(Schwester von Egon Schiele) (Erbschaft) Wien;

N. G., Wien;

G. jr., Wien;

1988 Privatsammlung Rudolf Leopold
(Ankauf bei Sotheby's London – sale Lerolle, lot 439); (1)

(1) Fax v. Andrea Jungmann, Sotheby's
Wien, 21. Dezember 2000

1994 Leopold Museum (Stiftung).“

Provenienzangaben bei Otto Kallir, Egon Schiele, Oeuvre-Katalog der Gemälde. Mit Beiträgen von Otto Benesch und Thomas M. Messer, Wien 1966, Nr. 50, S. 148:

“Nr. 50

Bildnis der Mutter des Künstlers 1907 II

Portrait of the Artist's Mother 1907 II

Profilbild, Pelzkragen

Profile, fur collar

Sign.: Schiele Egon 07

32 cm x 23 cm (12 1/2 " x 9")

Papier /Paper

Besitzer / Owner:

Melanie Schuster-Schiele, Wien”

**Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle
Zeichnungen, Salzburg 1972, Nr. 28, S. 523:**

„28

Bildnis Marie Schiele mit Pelzkragen, 1907

Bleistift, Aquarell, Deckfarben und Deckweiß auf Papier,

23 x 22,3 cm

Signatur oben links: Schiele. Egon. 07. (Bleistift)

Besitzer: Melanie Schuster, Wien

Anmerkung: Die Dargestellte war die Mutter des Künstlers.“

**Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold,
Wien 1995, Nr. 3, S. 16:**

„Nr. 3 Bildnis Marie Schiele mit Pelzkragen, 1907

Bleistift, Aquarell, Deckfarben und Deckweiß auf Papier.

32 x 22,3 cm

Sign. links oben: Schiele. Egon. 07.

Leopold Museum Inv. Nr. 2309

Provenienz:

Melanie Schuster, Wien;

N. G., Wien;

Sotheby's London – Auktion, 1988;

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Nebehay, 1979, Abb. 8; Malafarina, 1982, Taf. 7;

L 28; K 10.

Ausstellungen:

London 1975; Innsbruck, 1977; Wien, 1979;
Tulln, 1980; Kirchheim unter Teck, 1982; Edinburgh, 1983;
Japan 1991/92.“

**Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, P
10, p. 268:¹**

„10

Portrait of the Artist's Mother with Fur Collar

Bildnis der Mutter des Künstlers mit Pelzkragen

Kallir 50 Leopold 28

Gouache, watercolor, and pencil on paper. Signed and dated, upper left.

12 5/8 x 8 3/4“ (32 x 22,3 cm). Private collection

Provenance:

Melanie Schiele Schuster;

N. G.;

Sotheby's London, Nov. 30, 1988, sale Lerolle, lot. 439

Exhibitions:

London, 1975, no. 2, ill.; Innsbruck, 1977, no. 9, ill.; Vienna, 1979, no. 33, ill.;

Tulln, 1980, no. 25, ill.; Kirchheim unter Teck, 1982, no. 35, ill.; Edinburgh, 1983,

no. 3.46

Literature:

Nebehay, 1979, fig. 8; Malafarina, 1982, no. D7

Related to: D 91, 92“

¹ Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Including a Biography and a Catalogue Raisonné, New York 1998. Im folgenden Kallir 1998 bezeichnet.

A) Zum Blatt

Vorauszuschicken ist, dass das Blatt, obwohl es sich um ein Aquarell handelt (auch als Gouache, Deckfarben und Bleistift auf Papier, bezeichnet), im Werkverzeichnis von Otto Kallir 1966 angeführt wird, welches eigentlich nur Ölgemälde beinhaltet. Auch Jane Kallir reihte das Blatt in ihrem Werkverzeichnis 1998 unter „Paintings“ (P), nicht unter „Drawings“ (D) ein. Rudolf Leopold reihte das Werk hingegen unter Zeichnungen ein. In allen drei Werkverzeichnissen wurde Melanie Schuster als erste Eigentümerin genannt.

Das Blatt war in den 1970er und 1980er Jahren in mehreren Ausstellungen zu sehen: Als erstes wurde es 1975, kurz nach Melanie Schusters Tod 1974, bei „Fischer Fine Art Limited: London“ gezeigt. Der schmale Katalog - eigentlich eine dreiseitig aufklappbare Fotostrecke einiger ausgestellter Werke – listet das gegenständliche Blatt unter Nr. 2 mit einer Illustration auf. Er enthält zwar keine direkten Provenienzangaben, jedoch eine Widmung, die einiges über den Leihgeber verrät: „... We are most grateful for the generous loans made by Eng. (sic!) N. G. formerly in the coll. of the artist's sister, Melanie Schiele, and exh. here for the first time.“² Daneben stand der Hinweis, dass einige der ausgestellten Werke zu verkaufen waren; die Preise waren auf Anfrage zu erfahren.

Im Juni/Juli 1977 veranstaltete die Galerie Annasäule in Innsbruck, Maria-Theresienstraße 29/2, eine Ausstellung mit Werken von Egon Schiele aus der „Sammlung Ing. N. G.“, wie dem dazu erschienenen Katalog zu entnehmen ist. Gezeigt wurde eine „Auswahl von 27 Blättern aus dem Bestand einer Wiener Privatsammlung eines Verwandten Egon Schieles“. Unter Nr. 9 ist auf Seite 12 des Katalogs gegenständliches Blatt als „Marie Schiele mit Pelzkragen“ abgebildet und wird am Ende mit „Marie Schiele mit Pelzkragen, Schiele Egon, 07, Aquarell +Deckfarben, Papier, 32 x 22,3“ beschrieben.³

In einer Sonderausstellung zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum in Wien 1., Herrengasse 9, vom 19. Oktober bis 30. Dezember 1979 „Werke aus Familienbesitz“ von Egon Schiele. Im Vorwort zum Katalog dankte der damalige Kulturreferent der Niederösterreichischen Landesregierung, Landesrat Leopold

² Egon Schiele. Watercolours Drawings Graphics, Fischer Fine Art Ltd., 30 King St., St. James's London SW 1, Katalog o. D.

³ Egon Schiele 1890 – 1918, Sammlung Ing. N. G. (Wien), Galerie Annasäule Innsbruck, Maria-Theresienstraße 29/2, Juni/Juli 1977, Katalog, Nr. 9, S. 12.

Grünzweig, „dem Leihgeber, Herrn Ing. N. G.“ für die gute Zusammenarbeit. Neben Oberrat Prof. Peter Weninger, der über das künstlerische Werk Schieles schrieb, setzte N. G. über seine Ausführungen folgende Worte: „... Diese Ausstellung hat die vornehme Aufgabe, wenig oder bisher noch unbekannte Werke Egon Schieles zu präsentieren, die der Künstler aus persönlichen Gründen für sich behalten hat; Werke also, die nicht in Museen oder im Kunsthandel zu sehen sind. Diese Sammlung ist seit Schieles Tod im Besitz seiner Nachfahren geblieben und soll es auch weiter bleiben ...“⁴ Im Impressum „Herausgeber und Verleger“ wurde unter „Beratung und Information als Leihgeber und Urheberrechtsträger: Ing. N. G., Wien“ angeführt. Gegenständliches Blatt findet sich im Katalogteil „Werke Egon Schieles aus dem Nachlass“ unter Nr. 33 als „Marie Schiele mit Pelzkragen, 1907. Bleistift, Aquarell und Deckfarben auf Papier, 32 x 22,3 cm. Bezeichnet: Schiele Egon. 07. L 28, N 8. – Abb. 10“. Neben den Werken aus dem Eigentum von N. G. wurden auch noch - im Katalog von Nr. 73 bis Nr. 109 abgetrennt - „Werke Schieles aus dem Besitz des Niederösterreichischen Landesmuseums“ gezeigt.

Vom 8. bis 30. März 1980 veranstaltete die Geburtsstadt Schieles, die Stadtgemeinde Tulln, mit dem Organisator „Niederösterreich-Gesellschaft für Kunst und Kultur“ im Rathaus Tulln die Ausstellung „Egon Schiele 1890 – 1918. Heimkehr nach Tulln 1980. Werke und Dokumente aus Familienbesitz“. Im Vorwort zum Katalog findet sich der Hinweis, dass die ausgestellten Werke nach dem Tod Egon Schieles in Familienbesitz geblieben sind: „... Die hier gezeigten Gemälde, Zeichnungen, Fotos und Dokumente stammen aus dem persönlichen Nachlass des Künstlers und wurden uns freundlicherweise von Herrn Ing. N. G., einem Neffen Egon Schieles, zur Verfügung gestellt ...“⁵ Bereits im Impressum zum Katalog findet sich der Hinweis auf den damaligen Eigentümer: „Herr Ing. N. G., Wien ...“ Und weiter: „Die den Reproduktionen zugrundeliegenden Diapositive wurden von Herrn Ing. N. G. zur Verfügung gestellt.“ Er steuerte auch als „Leihgeber und Urheberrechtsträger“ einen Aufsatz bei.⁶ Gegenständliches Blatt „Marie Schiele mit Pelzkragen“ findet sich unter Abbildung 25 (Seite 27) im Katalog und wird im Abbildungsverzeichnis auf Seite 90 näher beschrieben.

⁴ Egon Schiele 1890 – 1918. Werke aus Familienbesitz, Sonderausstellung 19. Oktober bis 30. Dezember 1979, Niederösterreichische Landesmuseum 1010 Wien 1., Herrngasse 9, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 91, 1979, Vorwort von Landesrat Leopold Grünzweig, Oberrat Prof. Peter Weninger, Ing. N. G., o. S.

⁵ Egon Schiele 1890 – 1918. Heimkehr nach Tulln 1980. Werke und Dokumente aus Familienbesitz, Katalog, Wien 1980, S. 7.

⁶ N. G., Egon Schiele – „Heimkehr nach Tulln“, in: Egon Schiele 1890 – 1918. Heimkehr nach Tulln 1980. Werke und Dokumente aus Familienbesitz, Katalog, Wien 1980, S. 8.

Zwei Jahre später, von 23. Mai bis 13. Juni 1982, fand in Kirchheim unter Teck, einer Stadt in Baden Württemberg 25 km südöstlich von Stuttgart, die Sonderausstellung „Egon Schiele 1890 – 1918. Der künstlerische Nachlass“ statt, die auf der Tullner Ausstellung von 1980 basierte. Wieder wurde N. G. als Leihgeber und Urheberrechtsträger genannt. Das gegenständliche Blatt wurde diesmal im Katalog unter der Nr. 35 abgebildet. Das chronologische Verzeichnis der ausgestellten Werke firmierte unter „Privat-Sammlung Egon Schieles“ und listete das Blatt mit einer näheren Beschreibung auf.⁷

Schließlich veranstaltete das National Museum of Antiquities of Scotland, Edinburgh, 1983 in Her Majesty's Stationery Office die große Schau „Vienna 1900. Vienna, Scotland and the European Avant-Garde“. In dieser Ausstellung wurde das Blatt zum letzten Mal öffentlich gezeigt (Stand 1998). Im Katalog, der zu dieser Ausstellung erschienen ist, findet es sich unter Nr. 3.46 aufgelistet und wurde als „Marie Schiele with Fur Collar, 1907“ bezeichnet.⁸ Als Leihgeber wurde die „Internationale Egon Schiele-Gesellschaft, Tulln, Austria“ genannt. Hinter dieser Gesellschaft stand wiederum N. G., denn diese hatte keinen eigenen Werkebesitz.

Zusammenfassend lässt sich anhand der Ausstellungskataloge feststellen, dass sich das gegenständliche Blatt a) immer in Familienbesitz befunden hat und es b) N. G., der Gesamtrechtsnachfolger nach Melanie Schuster⁹, geerbt haben muss.

B) Nachlass Egon Schiele

Am 5. Juli 1918 zog Egon Schiele in das in einem Garten gelegene Haus in Wien 13., Wattmangasse 6, um, in dem sich eine Wohnung und sowohl ein kleineres als auch größeres Atelier befanden. Sein altes Domizil in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 101, behielt er weiterhin. Aus einem Brief Schieles ist rekonstruierbar, dass seine Ehefrau, die am 4. März 1893 in Wien als Edith Harms geborene Edith Schiele, seit dem 19. Oktober 1918 wegen Erkrankung an der Spanischen Grippe im Bett lag. Sie befand sich im sechsten Schwangerschaftsmonat. Neun Tage später, am 28. Oktober um 8h früh, verstarb sie und wurde am 31. Oktober 1918 am Ober-St. Veiter Friedhof

⁷ Egon Schiele 1890 – 1918. Der künstlerische Nachlass, Sonderausstellung vom 23. Mai bis 23. Juni 1982, Kulturring Kirchheim unter Teck, Katalog, Kirchheim unter Teck 1982.

⁸ Vienna 1900. Vienna, Scotland and the European Avant-Garde, National Museum of Antiquities of Scotland, Edinburgh, Her Majesty's Stationery Office, Catalogue, Edinburgh 1983, Nr. 3.45, p. 68.

⁹ Siehe Dossier Egon Schiele, „Die grüne Hand“, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20869/dossier_schiele_gruenehand.pdf.

beigesetzt.¹⁰ Egon Schiele erkrankte ebenfalls an der Spanischen Grippe. Er wurde vom Halbbruder Edith Schieles, Fritz Erdmann, noch vorsorglich in die Wohnung der Schwiegereltern Harms in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 114, gebracht, verstarb aber bereits am 31. Oktober, am selben Tag, an dem das Begräbnis seiner Frau stattfand, um ein Uhr früh. Es gibt eine schriftliche Aufzeichnung von Adele Harms, der Schwester von Edith Schiele, die seine letzten Worte wie folgt festhielt: „Der Krieg ist aus – und ich muss geh’n. – Meine Gemälde sollen in allen Museen der Welt gezeigt werden! – Meine Zeichnungen sollen zwischen Euch – u. meinen Leuten geteilt werden! und nach 10 Jahren verkauft werden.“¹¹ Da diese letzten Worte nicht den Formvorschriften einer letztwilligen Anordnung entsprachen, entfalteten sie keine rechtliche Wirkung.

Egon Schiele ist nur 28 Jahre alt geworden. Er wurde am 3. November 1918 neben seiner Frau beigesetzt.

Zum Zeitpunkt seines Todes war Egon Schieles Vater Adolf Schiele bereits am 1. Jänner 1905 verstorben. Egon Schieles Mutter Marie und seine beiden Schwestern Melanie und Gertrude waren hingegen noch am Leben.

Im Verlassenschaftsakt von Egon Schiele befindet sich in Abschrift ein Testament, das er am 17. Juli 1915 verfasst hatte. Darin bestimmte er, dass all seine Einrichtungsgegenstände sowie alle Bilder und Zeichnungen, die ihm gehörten, seiner Frau Edith Schiele zufallen sollten. Der Vorrat von Zeichnungen und auch die Bilder von seiner Hand dürften vor 1922 nicht verkauft werden. Da Edith Schiele aber vor ihm verstorben war, entfaltete das Testament keine rechtliche Wirkung und es trat die gesetzliche Erbfolge ein. Außer dem Ölgemälde „Auferstehung“, das sich zum Zeitpunkt des Todes von Schiele in einer Ausstellung befand und daher erst später dem Nachlass zugerechnet werden konnte, wurde keines der Bilder und Zeichnungen im Verlassenschaftsakt näher angeführt. Lediglich im Inventarverzeichnis, welches am 20. März 1919 erstellt worden ist, wurde eine Gesamtschätzung der Bilder und Zeichnungen durchgeführt, die insgesamt K 12.500,-- ergab. Die Aktiven betragen K 19.108,--, die Passiven K 12.745,10, sodass sich ein reiner Nachlass von K 6.362,86 ergab.

¹⁰ Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 17.

¹¹ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 440.

In diesem Inventarverzeichnis befand sich unter den Aktiven auch der Kunstbesitz, der von Alfred Wawra, Kunsthändler in Wien 1., Dorotheergasse resp. Lothringerstraße 14 (als Nachfolger des Kunstsalons Pisko), geschätzt und genau aufgelistet wurde. Unter „I. Zeichnungen und Gemälde“ Punkt 11 wurden „540 farbige und schwarze Zeichnungen, fast ausschließlich Akte (Schiele)“ angeführt.¹²

Christian M. Nebhay druckte diese Inventarliste des Nachlasses ab, die an dieser Stelle deswegen wiedergegeben wird, weil er sie auch kommentiert hat. An Werken von Egon Schiele wurden verzeichnet:

„... 18) Porträt angefangen „Robert Müller“ (1918, L. 275)	100,--
19) Landschaftsstudie am Reißbrett (?)	30,--
20) „Rotes Haus“ (?)	30,--
21) Selbstporträt 1911 „Selbstseher“ (L. 172)	200,--
22) Plakatentwurf auf Karton (?)	20,--
23) Selbstporträt Akademiezeit (?)	40,--
24) „Herbstbäume“ auf Blendrahmen (?)	60,--
25) 2 Selbstseher 1911 (L. 173)	200,--
26) Stadt Mödling, unvollendet (?)	120,--
27) Pariser Landschaft (fraglich, ob von Schiele)	50,--
28) Landschaftsskizze (Rudolph) (?)	30,--
29) Mann und Frau (1914, L. 254)	600,--
30) Blumen (?)	60,--
31) Drei Frauen, unvollendet (1918, L. 300)	400,--
32) zwei kauernde männliche Akte (1918, L. 297)	400,--
33) Stadt Mödling, unvollendet (wahrscheinlich 1918, L. 296)	300,--
34) zwei kauernde weibliche Akte (1918, L. 296)	400,--
35) Eremiten (1912, L. 203)	600,--
36) Fragment Mann und Frau (wahrscheinlich „Liebespaar“ 1918, L. 299)	200,--
37) Entschwebung, unvollendet (?)	300,--
38) Heilige 1911 (wahrscheinlich L. XXV)	600,--
39) Bild für Reininghaus unvollendet (?)	----
40) Entschwebung 1915 (L. 265)	800,--
41) fünf angefangene Arbeiten	100,--
42) zwei Ölbilder „Stierkampf“, zwei Mädchen (wohl nicht von E. S.)	150,--
a) nachträglich dem Gericht gemeldet:	

¹² Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Hietzing, Verlassenschaftssache Egon Schiele, GZ A IX 2223/18, Inventar, 20. März 1919.

50 Zeichnungen diverser zeitgenössischer Künstler	1.000,--
b) „Auferstehung“, 1913 (L. 236), das zuerst in Wiesbaden, dann, 1920, im sächsischen Kunstverein, Dresden, ausgestellt war	6.000,--
... ¹³	

Laut einer Aussage Melanie Schusters in einem späteren Prozess gegen Rudolf Leopold 1973 befand sich in Egon Schieles Verlassenschaftsvermögen „eine große Anzahl von Zeichnungen, Gemälden und Aquarellen. Soviel ich mich erinnere, waren zumindest 365 Werke (!) im Nachlass vorhanden.“¹⁴ Wie oben dargestellt, wurden im Inventarverzeichnis sogar 540 Zeichnungen angeführt.

Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts Hietzing (GZ 9 A 2223/18) vom 14. Oktober 1920 wurde der Nachlass von Egon Schiele seiner Mutter Marie Schiele, geboren am 23. März 1862, damals wohnhaft in Wien 6., Gfrornergasse 7, zur Hälfte, sowie seinen beiden Schwestern Melanie Schiele, damals wohnhaft bei ihrer Mutter, und Gertrude Peschka, damals wohnhaft in Wien 13., Jägerhausgasse 13, zu je einem Viertel eingewantwortet. Die Kunstwerke Schieles wurden laut Aussage von Melanie Schiele in diesem Verhältnis aufgeteilt („... Diese wurden entsprechend den ... angeführten Erbteilen an die Erben verteilt ...“).¹⁵

C) Marie Schiele

W. G., der Sohn von N. G., teilte der Gemeinsamen Provenienzforschung in einem E-Mail vom 10. Dezember 2012 mit, dass das Blatt „Marie Schiele mit Pelzkragen“ nach dem Tod Egon Schieles zunächst Schieles Mutter zugefallen war.¹⁶ Diese Provenienz wurde zwar noch von keinem Werkverzeichnis erfasst, eröffnet aber keine neuen Perspektiven, zumal Melanie Schuster wiederum ihre 1935 verstorbene Mutter beerbt hat (siehe unten).

¹³ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 495.

¹⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

¹⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

¹⁶ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail W. G. an MMag. Dr. Michael Wladika, 10. Dezember 2012.

Marie Soukup, später verehelichte Schiele, wurde am 23. März 1862 in Krumau an der Moldau in Südböhmen geboren. Ihr Vater, der am 28. Juni 1842 in Mirkowitz, Böhmen, geborene Johann Franz Soukup war ein durch die großen Eisenbahnbauten jener Zeit wohlhabend gewordener Baumeister und Realitätenbesitzer in Wien. Er starb am 20. April 1898 in Wien. Ihre Mutter war die am 8. Juli 1844 in Krumau geborene Aloisia (Louise) Pofertl, verehelichte Soukup, die am 5. Jänner 1920 in Wien verstarb.

Marie, die älteste Tochter, ehelichte am 17. Juni 1879 17jährig den am 8. November 1851 geborenen Oberoffizial der k. k. Staatsbahnen, Adolf Eugen Schiele, der bis dahin bei der Kaiserin Elisabeth Westbahn und danach bei der Kronprinz Rudolfsbahn beschäftigt war. Ihre beiden ersten Kinder, ein Mädchen und ein Bub, kamen 1880 bzw. 1881 tot zur Welt. Das dritte Kind, Elvira, wurde am 28. Mai 1883 geboren, starb aber mit zehn Jahren in Tulln, am 8. September 1893. Die nachfolgenden drei Kinder allerdings waren gesund: Am 21. Februar 1886 wurde in Garsten bei Steyr Melanie Louise Maria Schiele, später verehelichte Schuster, geboren. Am 12. Juni 1890 wurde in Tulln Egon Leo Adolf Ludwig Schiele geboren. Und schließlich wurde am 13. Juli 1894 ebenfalls in Tulln Gertrude (Gerti) Schiele, später verehelichte Peschka, geboren.¹⁷

Laut Christian M. Nebehay holte Marie Schiele mit ihrer Tochter Melanie im November 1918 alle Fahrnisse von Edith Schiele aus der Wohnung von Josefina Harms. Darunter dürften sich aber keine Bilder befunden haben. Marie Schiele spendete 1924 der Österreichischen Staatsgalerie zur Erinnerung an ihren Sohn 50.000 Kronen, die, wie Christian M. Nebehay vermutet, aus Erlösen aus dem künstlerischen Nachlass stammten. Sie war sich aber nicht darüber klar, dass dies Inflationsgeld war. Kurz darauf, 1925, wurde die Währung saniert. 10.000 Kronen waren gleich einem Schilling.¹⁸ Dies ist aber ein wichtiger Hinweis, dass Marie Schiele schon früh Werke ihres Sohnes veräußert hat.

Marie Schiele hatte, wie oben bereits erwähnt, die Hälfte der Bilder und Zeichnungen aus dem Nachlass ihres Sohnes geerbt. Sie starb am 13. März 1935 in Wien.

¹⁷ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 20.

¹⁸ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

D) Melanie Schuster, geb. Schiele

Die 1886 geborene Melanie Schiele war nach dem Tod Elviras 1893 die älteste Schwester Egon Schieles. Nach dem Besuch der Volksschule von 1893 bis 1897 in Tulln besuchte sie die Klosterschule in Tulln, später eine Mädchenschule in Wien 13. Vom 1. Juli 1909 bis zu ihrer Pensionierung am 24. November 1933 war sie Schalterbeamtin bei der Bahn. Während des Ersten Weltkrieges war Melanie Schiele als Rot-Kreuz-Schwester tätig. Ihren Ehemann, den am 30. April 1884 geborenen Gustav Schuster, lernte sie bei ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Westbahnhof kennen. Anlässlich des Todes ihres Mannes, der am 24. September 1933 als Oberrevident der Österreichischen Bundesbahnen starb, ging sie in Pension und nahm ihre schwerkranke Mutter zu sich, welche bis zuletzt in Wien 6., Gfrornergasse 7, gewohnt hatte, und pflegte sie bis zu ihrem Tod am 13. März 1935. Marie Schiele starb in der Wohnung ihrer Tochter in Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2¹⁹, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die in ihrem Nachlass noch vorgefundenen Werke Egon Schieles wurden zwischen den Schwestern Melanie Schuster und Gertrude Peschka je zur Hälfte aufgeteilt.²⁰ So dürfte auch das gegenständliche Blatt in den Besitz von Melanie Schuster gekommen sein. W. G. erwähnte in obigem E-Mail vom 10. Dezember 2012 an die Gemeinsame Provenienzforschung, dass es nach dem Tod von Marie Schiele der älteren Tochter Melanie zugefallen sei.²¹

In dem Akt der Verlassenschaftssache Marie Schiele werden keine Kunstwerke erwähnt: Mit Beschluss vom 23. April 1935 wurde das Verfahren damit beendet, dass mangels Nachlassvermögens keine Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt wurde.²²

Die von N. G. und Gertrude Peschka beantragte Nachtragsabhandlung

Da ein Großteil der Werke von Egon Schiele, die auf die Hälfteerbin Marie Schiele übergegangen war, bei deren Ableben 1935 noch vorhanden war, stellten der Neffe

¹⁹ Während Christian M. Nebenhay richtigerweise die Adresse Melanie Schusters mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2 angab, erwähnte Dr. Elisabeth Leopold die Adresse mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 79b.

²⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

²¹ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail W. G. an MMag. Dr. Michael Wladika, 10. Dezember 2012.

²² Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss vom 23. April 1935.

Melanie Schusters, N. G., der inzwischen seine am 29. Oktober 1974 verstorbene Tante²³ beerbt hatte²⁴, vertreten durch RA Alfred Zaufal, und Gertrude Peschka, vertreten durch RA Eduard Lenz, am 6. April 1979 den gemeinschaftlichen Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung: Wäre 1935 eine notwendige Nachlassabhandlung durchgeführt worden, da ja Vermögen in Form von Kunstgegenständen vorhanden war, hätte Marie Schieles Nachlass nach gesetzlichem Erbrecht ihren beiden Töchtern eingewantwortet werden müssen. Eine Nachtragsabhandlung sei aber auch notwendig, da Melanie Schuster und Gertrude Peschka im Verlassenschaftsverfahren nach Egon Schiele nur zu je einem Viertel seines Nachlasses teilgenommen hätten.²⁵ Mit Einantwortungsurkunde vom 14. November 1979 wurde dem Großneffen N. G. und der Tochter Gertrude Peschka der Nachlass Marie Schieles je zur Hälfte eingewantwortet.²⁶ Zuvor hatten diese in getrennten Schriftsätzen die unbedingten Erbserklärungen abgegeben und in eidesstättigen Vermögensbekenntnissen den Wert der Bilder und Zeichnungen, die Egon Schiele seiner Mutter hinterlassen hatte, mit K 12.500,- angegeben, wobei sie den jeweiligen Hälfteanteil mit öS 6.250,- berechneten.²⁷ Dies ist nicht korrekt, da es sich bei den K 12.500,- um den Gesamtwert der Bilder und Zeichnungen handelt und nicht nur seine Mutter zur Hälfte, sondern auch seine beiden Geschwister zu je einem Viertel geerbt hatten. Also ging es nur um den Hälftenachlassteil von Marie Schiele im Wert von K 6.250,-. Dies wurde auch im Beschluss des BG Döbling vom 14. November 1979 berücksichtigt: „... Das eidesstättige Vermögensbekenntnis über Nachlassaktiven gleich reinem Nachlass im Werte von öS 6.250,- wird der Verlassenschaftsabhandlung zugrunde gelegt.“²⁸

²³ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

²⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G. und Gertrude Peschka an das BG Döbling, Gemeinschaftlicher Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

²⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Gemeinschaftlicher Antrag von N. G. und Gertrude Peschka auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

²⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Einantwortungsurkunde, 14. November 1979.

²⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G., vertreten durch RA Dr. Alfred Zaufal, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. September 1979; Gertrude Peschka, vertreten durch RA Dr. Eduard Lenz, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. November 1979.

²⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss BG Döbling, 14. November 1979.

Das Erbe von Melanie Schuster

Christian M. Nebehay führte einige Einrichtungsgegenstände an, die Melanie Schuster aus Egon Schieles Nachlass zugefallen waren, wie der große Spiegel aus seinem Atelier, sein gelbes Frühstücksgeschirr, verschiedene Puppen sowie das auf dem Bild „Schieles Schreibtisch“ oder „Schreibtischstilleben“ 1914 abgebildete Pferd, erwähnt aber keine Kunstgegenstände. Nebehay gab an, dass sie nachstehende Bilder zumindest besessen hat, die natürlich auch frühere Schenkungen gewesen sein hätten können. Einige seien heute (Stand 1979) im Besitz ihres Neffen N. G.:

- „... ‚Hof in Klosterneuburg‘, 1907
- ‚Schneeglöckchen in bauchiger Vase‘, 1907
- ‚Bildnis Melanie Schieles mit braunem Pelz‘, 1907
- ‚Motiv vom Weidlingerbach‘ (recte: ‚Holzbrücke über den Kierlingbach bei Klosterneuburg‘), 1907
- ‚Klosterneuburg bei Sonnenuntergang‘, 1907
- ‚Waldbäume‘, 1907
- ‚Waldstudie‘, 1907
- ‚Motiv aus dem Wienerwald‘, 1907
- ‚Bildnis Leopold Czihaczek‘, 1907
- ‚Leopold Czihaczek am Klavier, 1907
- ‚Selbstbildnis mit langem Haar‘.²⁹

Er erwähnte keine Zeichnungen, die es aber in großer Stückzahl gegeben haben muss. Melanie Schuster selbst sprach von den in ihrer eigenen Wohnung aufbewahrten, „geradezu gestapelten Kunstschätzen“. Und weiter über ihre eigenen Verkäufe: „... Ich habe alle die mir auf die vorerwähnte Weise (Anm. Erbschaft nach Egon Schiele und Erbschaft nach ihrer Mutter Marie) zugekommenen Werke im Andenken an meinen Bruder gehütet und im Lauf der Zeit nur wenige davon an Sammler veräußert, während Gertrude Peschka zahlreiche Schöpfungen des Meisters an Händler verkaufte ...“³⁰

²⁹ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 567.

³⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

Die Kaufverträge zwischen Rudolf Leopold und Melanie Schiele

Am 16. Juni 1972 schloss Dr. Rudolf Leopold mit Melanie Schiele zwei schriftliche Kaufverträge über Andenkenstücke und Werke von Egon Schiele ab. Neben einigen frühen Ölgemälden und Werken anderer Künstler umfasste der Bestand in erster Linie Zeichnungen von Egon Schiele. Im ersten, vierseitigen Vertrag, den Dr. Rudolf Leopold mit der Hand geschrieben hatte, bestätigte Melanie Schiele zunächst, dass die nachfolgend angeführten Objekte nach dem Tod ihrer Mutter 1935 in ihr freies und unbelastetes Eigentum übergegangen seien und sie diese seither besessen habe. Mit obigem Datum verkaufte sie diese Objekte an Dr. Rudolf Leopold um den Betrag von öS 100.000,- und verpflichtete sich, diese in sein Eigentum zu übergeben. Beide Teile verzichteten, den Kaufvertrag wegen Verkürzung über die Hälfte des wahren Wertes anzufechten, denn, und so lautete die entscheidende Passage: „Melanie Schiele weiß, dass der Wert der Objekte ein höherer ist, aber es ist ihr freier Wille, dass Herr Dr. Leopold diese Objekte zum genannten Betrag erhält, den sie heute erhalten hat – was sie ebenfalls mit nachfolgender Unterschrift bestätigt.“ Einige Objekte, vor allem jene, die an den Wänden hingen, sollten Melanie Schuster bis zu ihrem Tod verbleiben und waren Dr. Rudolf Leopold von den Erben zu übergeben. Melanie Schuster räumte Dr. Rudolf Leopold außerdem das Recht ein, die Objekte jederzeit zu besichtigen und davon Photos herstellen zu lassen – auch diese Passage sollte von Bedeutung werden. Schließlich wurde festgehalten, dass der Kaufvertrag später noch in Form eines Notariatsaktes auf Kosten Dr. Leopolds „zusätzlich bekräftigt“ werden sollte. Der Kaufvertrag trägt die Unterschriften von Melanie Schuster und Dr. Rudolf Leopold.³¹

Der zweite, neunseitige Vertrag ist vom Wortlaut fast gleichlautend abgefasst und unterscheidet sich nur in der Aufzählung der Objekte, deren Kaufpreis ebenfalls öS 100.000,- betrug, sodass der Kaufpreis nun insgesamt öS 200.000,- ausmachte.³²

Am 26. Juli 1972 wurde ein ergänzender Kaufvertrag über Stücke, die in den vorigen Verträgen vergessen wurden oder bei denen detaillierte Beschreibungen fehlten, abgeschlossen. Dr. Rudolf Leopold hielt fest, dass die ergänzten Stücke zwar mit der Gesamtsumme von öS 200.000,-, die Melanie Schuster am 16. Juni 1972 erhalten hätte, mitbezahlt worden wären, doch verpflichtete er sich, Melanie Schuster weitere öS 10.000,- zu übergeben, auch in Anbetracht dessen, dass sich diese bereit erklärt hätte, ihr abhanden gekommene Werke von Egon Schiele, falls sie diese

³¹ Privatunterlagen Dr. Elisabeth Leopold, Kaufvertrag vom 16. Juni 1972.

³² Privatunterlagen Dr. Elisabeth Leopold, Kaufvertrag vom 16. Juni 1972.

zurückerhalten würde, Dr. Leopold ohne weitere Kosten zu überlassen. Auch dieser Vertrag sollte Gegenstand eines Notariatsaktes werden.³³

Schließlich kam es am 29. Juli 1972 vor dem Notar Dr. Walther Zankl in Wien 19., Gatterburggasse 10, zu einer Bestätigung: Melanie Schuster und Dr. Rudolf Leopold bestätigten mit ihren notariell beglaubigten Unterschriften das Zustandekommen der beiden Verträge vom 16. Juni 1972 und des Kaufvertragsnachtrages vom 26. Juli 1972. Dr. Rudolf Leopold sollte unverzüglich nach Unterfertigung der Bestätigung alle nicht an der Wand der Wohnung Schusters hängenden bzw. in der Wohnung stehenden Objekte definitiv ausgefolgt bekommen. Dann wurden die einzelnen Seiten der Verträge auch noch unterfertigt. Die Echtheit der Unterschriften wurde notariell bestätigt.³⁴

Das Blatt „Bildnis Marie Schiele mit Pelzkragen“ wird im ersten Vertrag vom 16. Juni 1972 auf Seite 2 unter Nr. 4 genannt! Dies ist als Beweis zu sehen, dass Melanie Schuster das Blatt 1972 in ihrem Besitz hatte.

Ein aufsehenerregender Prozess³⁵, in dem die Klägerin Melanie Schuster die Nichtigkeit dieser Kaufverträge und die Herausgabe der Objekte von Rudolf Leopold anstrebte, endete am 18. Jänner 1974 mit einem Vergleich. Weder im Urteilsbegehren, in dem 148 Pos. Kunstwerke und Andenkenstücke angeführt wurden, noch in der Vergleichsschrift, in der 87 Pos. aufgelistet wurden, zu deren Herausgabe sich Rudolf Leopold verpflichtete, wurde jedoch das Blatt erwähnt. Möglicherweise ist es bei der Aufnahme der Kunstgegenstände vergessen worden. Jedenfalls, und das erscheint als der entscheidende Punkt, wurde es im Vertragswerk erwähnt und stand später im Eigentum von N. G., sodass dies den Schluss zulässt, dass das Blatt von Rudolf Leopold ebenfalls an Melanie Schuster ausgefolgt worden ist.

Melanie Schuster starb am 29. Oktober 1974. Der Akt in der Verlassenschaftssache Melanie Schuster³⁶ ist weder im BG Döbling noch im Wiener Stadt- und Landesarchiv auffindbar und dürfte in Verstoß geraten sein.³⁷ Aus einer bereits oben erwähnten Nachtragsabhandlung in der Verlassenschaftssache nach Marie Schiele geht jedoch

³³ Privatunterlagen Dr. Elisabeth Leopold, Kaufvertragsnachtrag vom 26. Juli 1972.

³⁴ Privatunterlagen Dr. Elisabeth Leopold, Notarielle Bestätigung Notar Dr. Walther Zankl, 29. Juli 1972.

³⁵ Zum Prozessverlauf siehe das Dossier Egon Schiele, „Die grüne Hand“, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20869/dossier_schiele_gruenehand.pdf.

³⁶ GZ 1 A 598/74.

³⁷ Unterlagen der Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, Schreiben des BG Döbling, Gerichtsabteilung 8, an MMag. Dr. Michael Wladika, 3. Mai 2011.

hervor, dass N. G. aufgrund der Einantwortungsurkunde des BG Döbling vom 16. Oktober 1978³⁸ zum Universalerben nach Melanie Schuster erklärt worden ist.³⁹ Er erbt unter anderem auch das Blatt „Bildnis Marie Schiele mit Pelzkragen“, wie W. G. in seinem E-Mail an die Gemeinsame Provenienzforschung vom 10. Dezember 2012 bestätigte.⁴⁰

E) N. G.

N. G. wurde 1929 geboren. Sein Großvater N. G. sen. (1887 – 1968) war mit Therese Schuster (1887 – 1960) verheiratet, der Schwester von Gustav Schuster (1884 – 1933), des Ehemannes von Melanie Schuster.⁴¹ Daher war N. G. der Neffe von Egon Schiele und Melanie Schuster, die er auch beerbte. N. G., Träger des Verdienstkreuzes für Wissenschaft und Kunst⁴², verstarb 1983.⁴³

F) W. G.

W. G., der Sohn von N. G., wurde am 20. Mai 1947 in Wien geboren.

Das Egon Schiele Museum Tulln, ein Tochterbetrieb der Museum Betriebs GmbH mit Sitz in St. Pölten, wurde 1990 zu Egon Schieles hundertstem Geburtstag als Kooperationsprojekt der Stadt Tulln und des Landes Niederösterreich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Bezirksgefängnisses eröffnet. Seit 2011 präsentiert sich das Museum nach einem Relaunch mit dem Schwerpunkt auf das Frühwerk des Künstlers. Der größte Anteil der gezeigten Werke von Egon Schiele wird von der, wie es auf der Homepage heißt, „einzigen Privatsammlung im Besitz der Nachfahren der Künstlerfamilie bereitgestellt“. Es ist dies die Sammlung von Melanie Schuster, die nach ihrem Tod an ihren Neffen N. G. ging, der sie wiederum an seinen Sohn W. G.

³⁸ GZ 1 A 598/74-74.

³⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G. und Gertrude Peschka an das BG Döbling, Gemeinschaftlicher Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

⁴⁰ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail W. G. an MMag. Dr. Michael Wladika, 10. Dezember 2012.

⁴¹ Unterlagen der Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail Egon Schiele Museum Tulln, C. B., an MMag. Dr. Michael Wladika, 19. Dezember 2012.

⁴² Unterlagen der Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail W. G. an MMag. Dr. Michael Wladika, 22. November 2012.

⁴³ Unterlagen der Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail Egon Schiele Museum Tulln, C. B., an MMag. Dr. Michael Wladika, 19. Dezember 2012.

vererbte.⁴⁴ W. G. ist heute Kustos des Egon Schiele Museums Tulln.⁴⁵ Neben dieser Sammlung stellen die Stadtgemeinde Tulln, das Landesmuseum Niederösterreich und eine Klosterneuburger Privatsammlung Werke zur Verfügung.⁴⁶

G) Rudolf Leopold

Rudolf Leopold erwarb das gegenständliche Blatt „Bildnis Marie Schiele mit Pelzkragen“ am 30. November 1988 auf einer Auktion bei Sotheby's in London (Sotheby's London, 30. 11. 1988, „Sale Lerolle“. Lot. 439) um GBP 48.000,--. Im Katalog wurde folgende Provenienz angegeben: „Various owners“, „Provenance Melanie Schuster, Vienna“.⁴⁷ Der Einbringer des Blattes in die Auktion war W. G.⁴⁸

H) Bildautopsie

Auf der Rückseite des Blattes befindet sich einzig die mit Bleistift handgeschriebene Inventarnummer „2309“.

Obwohl das Blatt keinen Nachlassstempel aufweist, befand es sich unzweifelhaft im Eigentum von Melanie Schuster, was unter anderem der Vertrag beweist, den Rudolf Leopold mit ihr aufgesetzt hat. Dies lässt Rückschlüsse auf andere Dossiers zu, die Melanie Schuster zugeordnet werden können, aber ebenfalls keinen Nachlassstempel tragen

1994 wurde das Blatt der Leopold Museum Privatstiftung einverleibt.

⁴⁴ <http://www.egon-schiele.eu/de/das-museum>, abgerufen am 17. Dezember 2012.

⁴⁵ Unterlagen der Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail W. G. an MMag. Dr. Michael Wladika, 22. November 2012.

⁴⁶ <http://www.egon-schiele.eu/de/das-museum>, abgerufen am 17. Dezember 2012.

⁴⁷ Unterlagen der LMPS, Sotheby's Vienna, Mag. Andrea Jungmann, an die LMPS, Mag. Gabriele Simak, 21. Dezember 2000.

⁴⁸ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail W. G. an MMag. Dr. Michael Wladika, 10. Dezember 2012.

Die Provenienzkette Nachlass Egon Schiele – Marie Schiele – Melanie Schuster – N. G. – W. G. – Rudolf Leopold scheint geschlossen zu sein.

Ein Eigentümerwechsel in der NS-Zeit war nicht feststellbar.

Wien, am 31. Dezember 2012

MMag. Dr. Michael Wladika